

## Hofmannswaldau, Christian Hofmann von: Der mit geitz vermählte eigen-sinn (

1 Mein freund! ich frage dich: Ists wohl der rede werth,  
2 Daß die erzürnte laus dir in die leber fährt,  
3 Indem ich blos allein zum zeit-vertreib geschrieben,  
4 Und du an ehr und gut gantz unbeschädigt blieben?  
5 Denn was in solcher schrifft zum possen vorgebracht,  
6 Hat dich gewiß nicht kranck, geschweige todt, gemacht.  
7 Was gilt? wenn andern man dergleichen schreiben wollen,  
8 Wie hättest du alsbald so treulich helffen sollen!  
9 Ich glaub auch sicherlich, daß keinem ausser dir  
10 Dergleichen lapperey empfindlich käme für.  
11 So ists, wer gerne tantzt, dem ist gar leicht zu pfeiffen:  
12 Dein gantzes naturell ist murren, klagen, keiffen,  
13 Drum mag bald etwas seyn, das dein geblüth erhitzt.  
14 Wenn eine fliege nur etwas zu lange sitzt,  
15 Bist du schon sorgen-voll, daß bey so langem harren  
16 Sie möge dir den kalck von deinen wänden scharren.  
17 Ja, brummst du bey dir selbst, es kan gar licht ge-  
18 schehn,  
19 Daß man auf solche art die wand muß löchricht sehn.  
20 Du zürnest bitterlich, wenn molcken um die lichte  
21 Umschwärzend kommen an, dir fliegen ins gesichte,  
22 Du schlägest heftig zu, und sprichst: Wenn man be-  
23 denckt,  
24 Wie sehr die nahrung wird durch solch ein aas ge-  
25 kränckt,  
26 Und wie viel talg nicht bleibt an seinen flügeln hangen.  
27 Was man bey einem licht kan sehen und erlangen,  
28 Da braucht man solcher zwey. Legst du dich dann zur  
29 ruh,  
30 Bringst du die gantze nacht mit solchen dingen zu,  
31 Die nicht der mühe werth: Denckst, was in dreyßig jahren  
32 Dir noch vor ungemach einst könne wiederfahren:  
33 Und was ein ander läßt auf GOtt und zeit beruhn,

34 Wilst du durch aberwitz und eigne sorgfalt thun.  
35 Was, sprichst du bey dir selbst, ist aus des nachbars garten  
36 Vor mich nicht vor verlust und schade zu gewarten?  
37 Die reiser, so er hat nicht weit von meiner wand  
38 Gar ordentlich gepflantzt, die können nach der hand  
39 Als bäume, die belaubt, in vollem wachsthum stehen:  
40 Ey, wenn sie nun den thau und regen lassen gehen,  
41 Auf meine gute wand, so mags nicht anders seyn,  
42 Sie fällt in kurtzer zeit biß auf den grundstein ein.  
43 Was leiden und gefahr hab ich noch zu vermuthen,  
44 Wenn grosser regen kömmt, daß mich die strengen fluthen  
45 Nicht nehmen gar dahin? Schon zweymahl ists ge-  
46 schehn,  
47 Daß man bey einem haar mich untergehen sehn.  
48 Der hencker hat sein spiel, wie balde kan sichs fügen,  
49 Daß mir ein grosser storch kan an die scheune fliegen.  
50 Wie wenn mein kleinster sohn ein schwalben-nest zer-  
51 bricht,  
52 Und diese schwalbe mir hernach die kühe sticht:  
53 So könt ich ja fürwahr bey so gestalten sachen  
54 Gar keine butter nicht, und wenig käse machen.  
55 Diß sey von diesem gnung. Kommt dann die erndte-zeit,  
56 Die sonst jedermann vergnüget und erfreut,  
57 So hast du deine last, durchrennest felder, fluhren,  
58 Besiehst der menschen tritt, und zehlst der mäuse spuhren.  
59 An deinem acker ist fürwahr kein leerer rein,  
60 Er muß, wie du vermeinst, gantz abgeschnitten seyn;  
61 Wird denn nach deinem wunsch, und über sein verhoffen,  
62 Ein solcher armer dieb erhascht und angetroffen,  
63 Ist keine gnade da, er muß mit dir herein,  
64 Und kan nach deinem sinn nicht gnung bestrafet seyn.  
65 Will sich das feder-vieh nur etwan unterstehen,  
66 Aus bloser unvernunfft auf deine saat zu gehen:  
67 So schwingest du den stock, und wirfft aus aller macht,  
68 So lange, biß davon etwas ist umgebracht:

69 Du rupffst die federn aus, die rache zu vollenden,  
70 Und streust sie hier und da herum an allen enden,  
71 Damit daß huhn und ganß zu ihrem schrecken sehn,  
72 Was hier mit ihnen sey vor eine schlacht geschehn.  
73 Fängt das getreide nun allmählich an zu reiffen,  
74 Dann pflegst du stück vor stück gar fleißig durchzustreiffen:  
75 Und daß du wissen kanst, ob halm und korn gesund,  
76 So ziehst du beyde sie gar zierlich durch den mund.  
77 Kommt denn die zeit heran, zur erndte selbst zu schreiten,  
78 Wie bist du denn bemüht, die seile auszubreiten:  
79 Und wenn nun diß geschehn, vermeinest du, du hast  
80 Getragen allzustarck des tages hitz und last.  
81 Entschlusset man sich denn, getreidig einzuführen,  
82 So siehst du fleißig drauf, kein körngen zu verleihen,  
83 Und wo in deinem sinn dir deren eins entfällt,  
84 So ist in deinem sinn die erndte schlecht bestellt.  
85 Zeigt denn der schöne herbst die reichen garten-früchte,  
86 So wird dein kurtzer schlaf um so viel mehr zu nichte:  
87 Ey dieses kan den kopff dir gar zu sehr verwirrn!  
88 Da zehlst du eigentlich die äppfel und die birn.  
89 Und wenn ein wenig wind die leichten blätter rühret,  
90 Was wird vor grosse noth so gleich bey dir gespühret!  
91 Fällt dann ein pfläumgen ab, durch maden weich ge-  
92 macht,  
93 Hast du dich allbereit an bettel-stab gebracht.  
94 Und wenn es nur alsdenn in deiner macht bestünde,  
95 Du schlügest dich auch wohl mit maden und dem winde,  
96 Die, deiner meinung nach, dich allzuhart verletzt,  
97 Daß vieler zeiten zeit den schaden nicht ersetzt.  
98 Was aber, was hilfft das, was nutzen solche grillen?  
99 Gewißlich glaube mir, daß man um deren willen  
100 Dich selten gerne sieht, weil jeder auf dich passt,  
101 Was du wohl abermahl vor eine klage hast.  
102 Die fehlen nimmermehr; Doch aber must du wissen,  
103 Daß diese fehler dir vormahls dein glück entrissen:

- 104 Ich hab es offt gehört, es stöst sich mancher dran,  
105 Dieweil ein jeder nicht solch knarren dulden kan.  
106 Doch nimm es, wie du wilt, was du allhier wirst finden,  
107 Die wahrheit wird dich selbst zu einem ja verbinden.

(Textopus: Der mit geitz verählte eigen-sinn. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/11384>)